

Der Bote vom Remsthal.

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die

Ober-Amts-Bezirke G m ü n d und W e l z h e i m.

Erscheint Montag, Donnerstag u. Samstag; kostet vierteljährig 24 fr. u. Insetions-Gebühr die Zeile 1 1/2 fr.

Nro. 2.

Samstag den 4. Januar

1845.

Ämtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

Forstamt Lorch.
(Fichtenpflanzen-Verkauf.)
Aus einer Pflanzschule im Revier
Kaisersbach sind
ca. 200,000 Stück 3jähriger
gesunder Fichten-Pflanzen,
per 1000 Stück zu 1 fl. 30 fr.,
zum Verkauf im nächsten Frühjahr
ausgesetzt. Diejenigen Gemeinden
und Privatpersonen, die für Cul-
turen von diesen Pflanzen zu er-
halten wünschen, haben längstens
bis 1. Februar 1845. bei dem
Forstamt ihren Bedarf anzuzeigen,
wo alsdann seiner Zeit die Abgabe
nach der Folge der Anmeldung an-
geordnet werden wird.

Den 28. Dec. 1844.

Königl. Forstamt.
v. Schiller.

G m ü n d.

Eingelaufener Nachricht zu Folge
soll hier ein gefälschter Pfand-
schein im Betrag von 400 fl.
in Umlauf gesetzt und angeblich von
der Unterpfandsbehörde Unter-
urbach ausgefertigt sein.

Die Capitalien-Besitzer, sowie
die Pfleger und Vormünder wer-
den hiemit aufmerksam gemacht,
und zutreffenden Falls wird der
Besitzer desselben aufgefordert, un-
gesäumt der unterzeichneten Stelle
hievon Kenntniß zu verschaffen.

Den 3. Jan. 1845.

Städtischultheißen-Amt.
Steinhäuser.

Leinhäusle,
Gemeinde Spraitbach.
(Liegenschafts-Verkauf.)
Dem Leinwirth Josef Hägele
werden im Wege der Real-Exe-
cution

Montag den 20. Jan. 1845,
Vormittags 9 Uhr,

in dem Gemeinderathszimmer zu
Spraitbach nachbenannte Realitäten
zum Verkauf gebracht:

Ein einstodriges neu erbautes
Wohnhaus mit Stall und
Scheuer, sammt gewölbtem
Keller, auf der Lein, an der
Straße von Spraitbach nach
Gmünd gelegen, mit dinglicher
Wirthschafts-Gerechtigkeit;
1 1/2 Morg. 14,6 Rhn. Wiesen
beim Haus.

Zu diesem Verkauf ladet Kaufs-
Liebhaber ein

Den 30. Dec. 1844.

Schultheiß Haller.

Leinzell.

(Liegenschafts-Verkauf.)
Am

Montag den 27. Jan. 1845.
wird die in dem Intelligenz-Blatt
Nro. 131. zum Verkauf ausgesetzte
Liegenschaft des Wendelin Werner
dahier, zu welchem sich bis jetzt
noch kein Liebhaber gezeigt hat,
nochmal auf hiesigem Rathhaus im
öffentlichen Auffreich verkauft wer-

den, wozu Liebhaber eingeladen
werden.

Den 31. Dec. 1844.

Schultheißenamt.
Dolderer.

G s c h w e n d.

(Wirthschafts- und Güter-
Verkauf.)

Auf die — zur Gantmasse des
Johann Kößler, Engelwirths in
Gschwend, gehörige Liegenschaft,
bestehend in

einem zweistodrigten Wohnge-
bäude mit dinglicher Schild-
wirthschafts-Gerechtigkeit, ein-
gerichteter Mezig, 2 Keller,
Stallungen zc.;

einer besonders stehenden Scheuer,
mit Stallung, Hofraithe zc.;

sodann in
ca. 13 Morgen Gärten, Acker,
Wiesen, auch etwas Wald,
nebst

einer Fahrniß-Dareingabe,
sind bis jetzt blos 7000 fl. ge-
boten, und deshalb auf

Montag den 20. Jan. 1845.
ein zweiter, aber letzter Auffreich
angeordnet worden, wozu die Lieb-
haber auf

Vormittags 11 Uhr
auf das hiesige Rathhaus einzela-
den werden.

Den 16. Dec. 1844.

Schultheiß
Kopp.

Schellingen,
D.A. Aalen.

(Gültfrüchten-Verkauf.)

Die hiesige Stiftungs-Pflege ver-
kauft am

Freitag den 10. Jan. 1845.,

Vormittags 9 Uhr,

11 Scheffel 1 Sri. Dinkel,

12 " 2 " Haber,

wozu die Liebhaber einladet

Den 30. Dec. 1844.

Stiftungs-Pflege.

Leinweiler,

D.A. Aalen.

(Gültfrüchten-Verkauf.)

Zu dem auf

Freitag den 10. Jan. 1845.,

Nachmittags 1 Uhr,

vorzunehmenden Gültfrüchten-Ver-
kauf, bestehend in

5 Scheffel 5 Sri. Dinkel,

7 " 1 " Haber,

werden die Kaufs Liebhaber in die
Wohnung des Stiftungs-Pflegers
dabier eingeladen.

Den 30. Dec. 1844.

Stiftungs-Pflege.

Alldorf.

(Feile Kartoffeln.)

Die unterzeichnete Stelle hat
gegen — 800 Simri guter Kar-
toffeln zu verkaufen, und bietet sie
mit dem Bemerkten feil, daß solche
in beliebiger Quantität und zu
billigen Preisen abgegeben werden.

Freiherrl. vom Holz'sches

Rentamt.

Vermischte Anzeigen.

G m ü n d.

Unangenehme Erfahrungen haben
mich veranlaßt, die Agentur der
württembergischen Sparkasse mit
dem heutigen Tag abzugeben.

Da noch mehrere ältere Scheine
über gemachte Einlagen bei mir
vorliegen, so ersuche ich die betref-
fenden Personen, dieselbe in Balde
abzuholen.

Am 31. Dec. 1844.

Verwaltungs-Aktuar

Billmann.

G m ü n d.

Holzschützen-Gesellschaft.

Den verehrlichen Mitgliedern der
Holzschützen-Gesellschaft
wird hiemit zu wissen gethan, daß
der heurige

Masken-Ball

im Vereins-Lokale bei Josefwirth
Nich

am Montag den 13. Januar
gegeben wird.

Den 2. Januar 1845.

Der Vorstand.

G m ü n d.

(Bürger-Verein.)

Die verehrlichen Mitglieder die-
ser Gesellschaft werden ersucht,
heute Abend 1/2 8 Uhr
im Gesellschafts-Lokale zu erscheinen,
um über die Abhaltung des jähr-
lichen Masken-Balls Näheres
zu berathen.

Den 4. Jan. 1845.

Der Vorstand:

Adolf Köhler.

G m ü n d.

Ein Landmann wünscht 400 fl.
gegen 1 1/2 fache Versicherung aufzu-
nehmen. Nähere Auskunft hierüber
erteilt

die Redaktion.

G m ü n d.

Mehrere Wägen guten Pferde-
Dung hat zu verkaufen

Kaufmann Wanner's

Wittwe.

G m ü n d.

Um alle Ausagen meiner Feinde
zu verhindern, mache ich hiemit
öffentlich bekannt, daß bei mir täg-
lich, wie auch bisher, gut gemäste-
tes Ochsenfleisch aller Gattung,
sowie auch Schweinefleisch und
Kalbfleisch um die gesetzte Preise
zu haben sind; frisch geräucher-
tes Schweinefleisch das Stück zu
7 kr.; vorzüglich gute Leber- und
Grieben-Würste zu verschiede-
nen Preisen; ganz gute Knack-
Würste das Stück zu 3 kr., wie
auch gute Bratwürste das Paar
zu 5 kr.; das Pfund Schweine-
schmalz zu 20 kr., mithin der

Bierling zu 5 kr. Um gefällige
Abnahme bittet

Karl Leiber,
Mezgermeister auf dem
Marktplatz.

G m ü n d.

Frische Eier, 3 Stück zu 4 kr.,
sind zu haben bei

Jakob Straubenmüller,
Seilermeister.

G m ü n d.

Erbfen und Linsen sind dem
Verkauf ausgesetzt von

Wittwe Seiz,
nächst dem Hecht.

G m ü n d.

Auf dem Höfle sind 3 Gemeinde-
theile, zum Hopfenbau geeignet,
dem Verkauf ausgesetzt. Zu erfra-
gen bei

der Redaktion.

G m ü n d.

Am Neujahr ist eine goldene
Stechnadel gefunden worden;
der rechtmäßige Eigenthümer kann
solche gegen Einrückungs-Gebühr
abholen, wo? sagt

die Redaktion.

G m ü n d.

Zum Beobachter sucht einen
Mitleser — Wer? sagt

die Redaktion.

G m ü n d.

Bei der am 1. Jan. d. J. statt-
gehabten Loosziehung bei Josefs-
wirth Nich, betriff. das Gemälde
der Johanneskirche, gewann die
Nro. 255.

G m ü n d.

Es wird ein ordentliches Logis
zu miethen gesucht, welches man so-
gleich zu beziehen wünscht, — von
Wem? sagt

die Redaktion.

G m ü n d.

Theater-Nachricht.

Sonntag den 5. Jan. wird
aufgeführt:

Die junge Wittwe aus
Ketskemet in Ungarn,
oder:

Der geprellte Freier.

Poste in 4 Akten von Restroy.

Zu dieser Abend-Umherhaltung
ladet ergebenst ein

G. Greiner.

Stadt Gmünd.

Victualien-Preise im Monat Decbr.

Es kostete am letzten Markt-Tage desselben:

1 Sr. Kern. 1 fl. 34 fr.	1 Pf. Rindfleisch 8 fr.
1 fl. 27 fr. 1 fl. 20 fr.	1 Pf. Kalbfleisch 8 fr.
1 Sr. Rog. 1 fl. 15 fr.	1 Pf. Schmalz 10 fr.
1 fl. 12 fr. — fl. — fr.	1 Pf. gegoss. Licht 22 fr.
1 Sr. Gerste 1 fl. 9 fr.	1 Pf. gezog. Licht 20 fr.
— fl. 58 fr. — fl. 48 fr.	1 — Saise 16 fr.
und nach diesen Einkaufs-	1 — Schmalz 18 fr.
Preisen:	1 — Butter 16 fr.
6 Pf. Kernenerod 16 fr.	3 St. Eier 4 fr.
1 Vrl. Schönmehl 20 fr.	1 M. Braumbier 8 fr.
1 Krz.-Weid 9 Pth.	1 — Weißbier 4 fr.
1 Pf. Ochsenfleisch 9 fr.	1 — Milch 4 fr.

Allgemeine Chronik.

Die „Breslauer Zeitung“ enthält Folgendes: Vor länger als Jahresfrist machte es in Berlin großes Aufsehen, daß in dem „Hotel de Rome“ eine polnische Gräfin mit einem Todtenkopfe wohnen sollte, Besitzerin vieler Millionen, die einen Gatten suchte. Doch bald ward es bekannt, daß die ganze Sache nur ein Hirngespinnst müßiger Köpfe sei. Da erscheint vor einigen Tagen das vierte Heft der „Operativen Chirurgie“ von Joh. Friedr. Dieffenbach (Leipzig, F. A. Brockhaus), und hier, wo wir es doch gewiß am wenigsten gesucht hätten, finden wir Aufschluß über das Märchen von der der Gräfin mit dem Todtenkopfe. Der Fall ist zu merkwürdig, als daß er nicht auch dem größern Publikum von hohem Interesse sein sollte. Unter dem Abschnitte „Nasenbildung“, S. 358. u. ff., erzählt Dieffenbach: „Es sind vier Jahre, als spät Abends mich drei Fremden zu sprechen wünschten, ein Pole, eine Polin und eine Italienerin. Die Polin, tief verschleiert, befand sich im Hintergrunde; die Italienerin führte das Wort und sagte: die Unglückliche dort wünsche mich allein zu sehen. Darauf zogen sich die beiden andern Personen zurück. Mir gegenüber stand nun lautlos die schwarze verschleierte Erscheinung. Sich ängstlich umblickend, schlug sie den Vorhang in die Höhe. Ich habe viel Schreckliches in meinem Leben gesehen, hier aber bebie ich wirklich zurück, denn ein Todtenkopf, wie ich noch keinen auf einem lebenden Numpfe erblickt, stand vor mir, wider Willen grinsend mit skelettirtem Gesichte. Eine dünne rothe Haut bedeckte nur dürftig die Gesichtsknochen, in ihrer Mitte befand sich ein Loch, durch welches man drei Finger einführen konnte, und von hier aus fiel der Blick auf die Zunge in den Schlund hinein, da Muscheln, Gaumenknochen und Gaumensegel gänzlich zerstört waren, und aus diesem scheußlichen Acheron rechte sie die Zunge heraus, wenn sie sprach. Die untern Augenlider waren nach außen umgefrempt und zeigten ihre rothe innere Oberfläche, und vom Oberkieferande war nur ein kleiner zahnloser Saum vorhanden. In einem Umkreise von drei Zoll um das

Loch lagerten sich überall fettenförmige oder dünne, flache, gefrorenen Fensterscheiben ähnlich sehende feuerrothe Narben. Von diesem großen Mittelloche aus stieg zwischen den Augenbraunen eine rothe Knochennarbe, sich über die Mitte der Stirne und zum Haarwuchs ausbreitend, in die Höhe. Das ist das Bild einer 18jährigen Jungfrau, des Gliedes einer glücklichen, glänzenden Familie, deren einziges Unglück sie war, und welches, ungeachtet der vieljährigen Dauer desselben, noch heute so groß erschien, als damals, wo jene Entstellung in frühester Kindheit durch Skropheln herbeigeführt wurde. Dieser Dame ohne Sprache und ohne Nase stand ich Mitternachts 12 Uhr ganz allein gegenüber; denn statt einer menschlichen Stimme entströmten dem Loche im Gesichte nur zischende, unartikulirte Töne; doch begriff ich, ohne zu verstehen, was sie wollte: sie führte den Finger nach meiner Nase. Bei diesem Anliegen befand ich mich in einiger Verlegenheit; weit mehr aber beschämte mich das Gefühl, der Unglückseligsten auch nicht die kleinste Verbesserung ihres Zustandes verschaffen zu können. Da ich ihr die Unmöglichkeit, ihr zu helfen, durch Pantomimen ausdrückte — sie verstand nur Polnisch, ich nicht — folgte eine erschütternde Scene, und als ich dann die Ihrigen zu Hülfe rief, umgab sie sich eiligst mit ihrer schwarzen Umhüllung, denn nur in dieser ließ sie sich vor ihrer eigenen Familie blicken. Ich theilte darauf dem Bruder und der treuen Gouvernante, welche französisch sprachen, die Unmöglichkeit einer Operation mit, empfahl eine Larve und schied in der Mitternachtsstunde aus dieser seltsamen Scene, welche noch jetzt in meinem Gedächtnisse lebt. Am andern Morgen reiste ich nach Wien. Kaum dort angekommen, trat mir die Erscheinung wieder entgegen; sie folgte mir wie ein Gespenst. Ich erlangte hier wenigstens, daß der große Künstler Carabelli ihr ein kunstvolles Gebiß und eine Gaumenplatte machte, wodurch das Essen erleichtert und die Sprache deutlicher wurde. Dann kehrte sie aber in ihr Vaterland zurück, und mich später in Berlin abermals aufzusuchen und von Neuem um eine Nase anzusehen.“ — Auf welche Weise der ebenso edle und menschenfreundliche wie in seiner Kunst unerreichte Operateur endlich ihre Bitte gewährte, und ihr nicht nur eine Nase schuf, sondern auch die übrigen Entstellungen ihres Antlitzes hob, erregt die höchste Bewunderung jedes Sachverständigen. „Der Erfolg dieser Operation — so schließt Dieffenbach die Beschreibung derselben — gab der Unglücklichen wirklich neues Leben wieder. Sie ging kühn unter die Menschen; besuchte unverschleiert, mit Blumen im Haar, das Theater, und verließ Berlin mit frohem Herzen und dem Bewußtsein, durch ihre unerschütterliche Standhaftigkeit mir eine Operation abgedrungen zu haben, welche ich Anfangs für unmöglich hielt und durch deren Erfolg ich mich gehoben und belohnt fühlte.“ (R.3.)

Belgien. Brüssel, 23. Dec. Gestern warf sich hier ein Individuum in den großen Kanal längs der Allee verte. Vier Arbeiter, die sich zufällig

in der Nähe befanden, eilten sofort zu seiner Rettung ins Wasser und bewerkstelligten diese auch nach einigen Minuten. Das in Rede stehende Individuum ist übrigens schon mehrere Male vom Ertrinken gerettet worden, und man argwohnt, er sei ein Helfershelfer seiner Retter und das Ganze sei eine Spekulation, bei der es sich um Erhaltung der von der Regierung für Rettung von Ertrunkenen ausgesetzten Prämie handle. Ein wirklich origineller Gewerbszweig, der aber sicher nicht lange Früchte tragen kann.

M i s c e l l e n .

Die Europäer, die es für eine Unhöflichkeit halten, in Gegenwart eines Andern den Hut auf dem Kopfe zu behalten, wundern sich, wenn sie in die Türkei kommen, daß es dort (gerade umgekehrt) für unverzeihlich gehalten wird, seinen Turban in Gegenwart eines Andern abzunehmen; die Türken ihrer Seits erstaunen dagegen gar sehr über das häufige Hutabziehen der Europäer. Einst wurden zwei Türken handgemein miteinander, nachdem man sie getrennt hatte, fing der eine an, den andern mit Schimpfreden zu überhäufen. Und nachdem dieser sehr gelassen zugehört hatte, sagte er: „Für alle die Verwünschungen, die du gegen mich ausstießest, wünsche ich dir nur Ein Unglück, nämlich, daß deine Seele in jener Welt so wenig Ruhe haben möge, als der Hut eines Deutschen in dieser.“

Die Elephanten als Kindswärterinnen.
Die ostindischen Elefantbesitzer vertrauen, wenn sie vom Hause gehen müssen, ihre kleinen Kinder dem Schutze und der Wartung dieser Riesen-Thiere an. Der Elefant wird mit einem Fuße an einem in die Erde gerammelten Pfahl angekettet, und das Kind vor ihm hin ins Gras gelegt. Ist das Kind eingeschlafen und fängt es an unruhig zu werden, so wendet es der Elefant sanft auf die andere Seite; hilft dies noch nicht, so wiegt er es in seinem Küffel, bis es zu schreien aufhört. Will das Kind, nachdem es aufgewacht, sich durch Kriechen von dem Elephanten entfernen, so hebt er es, sobald es seinen Bereich verlassen will, sanft auf, und bringt es wieder in seine Nähe. Dabei merkt er beständig auf, ob sich etwas dem Kinde Gefährliches nähert, und mit seinem Leben würde er jeden Angriff auf dasselbe abwehren.

G e m e i n n ü z i g e s .

Mittel gegen den Keuchhusten. Da der Keuchhusten in gegenwärtiger Jahreszeit häufig herrscht, so können wir nicht, ein längst bewährtes Mittel dagegen in Erinnerung zu bringen, das nichts kostet, und eben so schnell und nachhaltig wirkt, als die beste Arznei. Wir meinen die Mauer- oder Kellereisel, welche sich in Menge in alten Mauern, unter hoch liegenden Steinen, namentlich

aber an feuchten Stellen aufhalten. Schon viele Kinder wurden durch den ausschließlichen Gebrauch derselben geheilt; wendete man aber das Mittel erst an, nachdem die Krankheit schon einen hohen Grad erreicht hatte, so wurde wenigstens dem Husten das Krampfartige benommen, und er nahm schnell wieder ab. Mehrere Aerzte wenden in neuerer Zeit dieses Mittel ebenfalls an, doch, wie es sich von selbst versteht, in Verbindung mit andern Ingre- dienzen. Andere wenden auch noch die längst bekann- te, von dem berühmten Kanzler v. Autenrieth für diesen Fall empfohlene Brechweinsteinsalbe zur Einreibung in der Gegend des Magens an, welche aber die größten Schmerzen verursacht, und selten hilft. — Da nun dem Einsender dieses daran lag, zu erfahren, ob der Genuß obiger Thierchen allein diese beängstigende Krankheit heile, und auch sein Arzt auf das Resultat sehr begierig war, so gab er seinem eigenen Kinde, gleich im Anfang der Krankheit, mit Vorwissen des Arztes, eine Dosis von dem genannten Mittel, und fuhr mehrere Tage damit fort; was bewirkte, daß der Husten durchaus nicht heftig wurde, und sich in ganz kurzer Zeit verlor. Das Gleiche wurde auf dem Lande, wie hier, bei mehreren Kindern versucht, und lieferte das nämliche Resultat. Wir sind zwar weit entfernt, zu behaupten, daß jenes Mittel ein Universal- Mittel sei; aber so viel ist gewiß, daß es hilft, wenn die Kranken warm gehalten werden, und den Magen nicht mit Speisen überladen. — Wer also Lust und Neigung zu diesem Mittel hat, der merke sich noch Folgendes: Man fängt eine Anzahl von Mauereseeln, zerquetscht ihnen den Kopf und dörret sie, des Sommers in der Sonne, des Winters auf dem Ofen. Dann werden sie zerstoßen, und entweder in Honig, oder mit Fleischbrühe, gedör- teten Zwetschgen &c. eingegeben. Am ersten Tag gibt man 1, am dritten 3, am fünften 5, am siebenten 7, am neunten 9, zwei Tage darauf gibt man wieder 7, dann nimmt man alle Tage um 2 ab, und fährt so fort bis zu 1. Ob bei diesen Zahlen Aberglaube mit unterläuft, wollen wir nicht unter- suchen; wir sahen es nicht so an, sondern handelten in gutem Glauben, und sahen schon am siebenten Tage die beste Wirkung.

G e l d - K u r s .

Stuttgart, den 1. Jan. 1845.

Fester Kurs.

Württemberg. Dufaten v. J. 1840.

1841. u. 1842. (Reg.-Bl. v. 1840.

S. 175.)

5 fl. 45 fr.

Veränderlicher Kurs.

- 1) Andere Dufaten 5 fl. 34 fr.
- 2) Neue Louisd'or 11 fl. — fr.
- 3) Friedrichsd'or 9 fl. 42 fr.
- 4) Holländische Zehngulden-Stücke 9 fl. 50 fr.
- 5) Zwanzigfranken-Stücke 9 fl. 23 fr.